

Reformation & Reichspolitik 1532 – 1541

Quellen: Zschoch, Vorlesung „Reformation“ WS 99/00; zur Mühlen, Reformation II, 25-45

Der Nürnberger Anstand 1532 – Waffenstillstand bis zum nächsten Reichstag zwischen dem Kaiser und den protestantischen Reichsständen zur Bekämpfung der Türken – ist ein positiver Impuls für die Reformation. Da der nächste Reichstag erst 1541 in Regensburg stattfindet – Karl weilt 1532-41 außerhalb Deutschlands –, breitet sich das Luthertum in Deutschland aus: Augsburg, Württemberg u.a. wurden protestantisch.

Positiv wirkte sich die **Wittenberger Konkordie** von 1536 aus, die innerhalb Deutschlands ein gemeinsames Abendmahlsverständnis fest hielt. Einmalig blieb der Reformationsversuch – auf Grundlage des „Regensburger Buches“ – in Köln unter dem Erzbischof Hermann von Wied, der 1546 mit dessen Absetzung endete.

Die Konzilsfrage wird debattiert

Bereits im Nürnberger Anstand hatte Karl V. ein Konzil angekündigt. Doch ein **erster Vorstoß** Papst Clemens VII. misslang: Unterhändler Bischof Rangoni bot ein Papstkonzil an – das Konzil sollte vom Papst eröffnet und geleitet werden, die Teilnehmer sollten sich von vornherein den Konzilsbeschlüssen unterwerfen und im Falle des Ungehorsams den Papst unterstützen. Die Protestanten lehnten ab.

Auch Papst Paul III. (1534-49) ist dem Konzilsgedanken gegenüber aufgeschlossen: Er lädt für 1537 zum Konzil nach **Mantua** ein. Die Wittenberger Theologen beurteilen das Konzil negativ, wollen aber einen Besuch nicht ausschließen. Im Dez 1536 hält Luther in den **Schmalkaldischen Artikeln** die verhandelbaren und nicht verhandelbaren Tatbestände fest. Im Feb 1537 sagt der Schmalkaldener Bund seine Teilnahme am Konzil ab: Sie wollen den Papst nicht als Schiedsrichter in Glaubensfragen anerkennen.

Da auch Franz I. von Frankreich und der Fürst von Mantua die Ausrichtung des Konzils erschwerten, verschob Papst Paul III. das Konzil – zunächst auf 1538, dann auf unbestimmte Zeit.

In „Von den Konziliis und Kirchen“ legte Luther 1539 dar, dass es nicht Aufgabe des Konzils sei, neue Glaubensentscheidungen herbeizuführen, sondern den schriftgemäßen Glauben zu verteidigen. Charakteristika einer solchen Kirche seien Predigt, Taufe, Abendmahl, Schlüsselamt, Amt, Gebet und Kreuz.

Die Ära der Religionsgespräche: Hagenau – Worms – Regensburg

Nachdem sich der Gedanke eines Konzils zerschlagen hatte, suchte Karl V. den Religionsvergleich durch Religionsgespräche. Erstes Religionsgespräch auf Reichsebene war das in Hagenau im Juli 1540 unter Vorsitz des Bruders des Kaisers, Ferdinand – das Ergebnis: Für das nächste Religionsgespräch einigte man sich auf CA und Apologie als Verhandlungsgrundlage. Damit war ein nationales Religionsgespräch auf Reichsebene etabliert.

Unmittelbar vor dem Wormser Religionsgespräch 1540/1 diskutieren die Protestanten für sich Rechtfertigung, Messopfer und päpstliches Primat. Ergebnis des Religionsgesprächs ist in Geheimverhandlungen das „Wormser Buch“. Derweil findet man offiziell eine Konsensformel für die Erbsünde.

Parallel zum Reichstag findet 1541 in Regensburg ein Religionsgespräch statt, das – auf der Grundlage des „Wormser Buches“ – an der Frage der Autorität der Kirche und ihrer Vollmacht zur Schriftauslegung scheitert. Arbeitsergebnis war das „Regensburger Buch“.

Das Religionsgespräch 1546 in Regensburg diente Karl V. nur zum Zeitgewinn zur Vorbereitung auf den Schmalkaldischen Krieg. Nach 1555 verlor das Religionsgespräch an innerer Notwendigkeit.

Dennoch ist es als Ort des ökumenischen Gesprächs in den 40er und 50er Jahren in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzen und es zeigt, welche Möglichkeiten, aber auch welche Grenzen für eine Einigung in der Religionsfrage namentlich in Deutschland gegeben waren.